

Zeitschrift: Annalen der Elektro-Homöopathie und Gesundheitspflege :
Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

Herausgeber: Elektro-Homöopathisches Institut Genf

Band: 9 (1899)

Heft: 12

Artikel: Kinderspielzeug und Kindergesundheit

Autor: Imfeld

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1038508>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Annalen der Elektro-Homöopathie

und Gesundheitspflege

Monatsschrift des elektro-homöopathischen Instituts in Genf

herausgegeben

unter Mitwirkung von Ärzten, Praktikern und geheilten Kranken.

Nr. 12.

9. Jahrgang der deutschen Ausgabe.

Dezember 1899.

Inhalt: Kinderspielzeug und Kindergesundheit. — Die Wunder automatischer Thätigkeit des Körpers. — Korrespondenzen und Heilungen: Unstillbares Erbrechen (2 Fälle); Abzetz im Knie. — Verschiedenes: Einiges über wahre und falsche Abhärtung. Nutzen der Reizeien.

Kinderspielzeug und Kindergesundheit.

(Dr. Imfeld.)

Weihnachten naht, das Fest der Kleinen; so laßt uns einmal unserer Kleinen gedenken, an ihrem jugendlich frohen Leben, an ihren Freuden teilnehmen, und ein gutes Wort zu Gunsten ihrer baldigen Weihnachtsbescherung einlegen.

Das Spielzeug ist für das Kind ein Gegenstand unumgänglicher Notwendigkeit; die Kinder, welche keines haben, sind wirklich zu bedauern.

Das Spielzeug der Kinder ist nicht nur ein Zeitvertreib; es ist nicht bloß ein Mittel, um die oft allzu lärmende und die Ruhe der Häuslichkeit störende Thätigkeit der Kinder auf eine angenehme Weise einzudämmen; sein Zweck besteht nicht einzig und allein darin, den Eltern einige Stunden der Ruhe zu sichern; seine Rolle ist eine viel bedeutendere, seine Wichtigkeit eine weit größere, seine Nützlichkeit eine weittragendere. Wir werden es beweisen und durch diesen Beweis klarlegen, daß die Bedeutung des Spielzeuges vom Standpunkte der Hygiene aufgefaßt werden muß, welche letztere in unserer Zeit, in der Verfolgung ihres hohen Zieles, des Schutzes und der Erhaltung unserer menschlichen

Gesellschaft, sich überall und in Allem geltend macht.

Das Spielzeug belustigt und ergötzt alle Kinder. Ihre kleine, leicht-erregbare, kindliche Seele ist oft zum Trübsinn und zur Träumerei geneigt; in solchen Augenblicken bedarf sie der Zerstreuung. Ohne Spielzeug ist das Kind zur Traurigkeit geneigt, es fühlt sich müßig, seine physische und moralische Thätigkeit kommt nicht zur Anwendung; da wird es still und in sich gefehrt und verzehrt sich vor Langeweile. Das Kind, das einsam und ohne Spielzeug im Winkel sitzt, fühlt die ganze Bitterkeit des Müßigganges und der Einsamkeit, bevor es nur weiß, was diese Namen bedeuten.

Wollt ihr ihm gefallen, wollt ihr euch mit ihm in freundlichen Verkehr setzen, es aus seiner stumpfen Trägheit herausrütteln? Versprecht oder gebt ihm ein Spielzeug; sofort werden seine Augen sich beleben, sein Mund wird sich zu einem lieblichen Lächeln verziehen, sein freudig leuchtendes Antlitz wird seine Genugthuung bekunden; es streckt seine Händchen aus, gierig greift es nach dem Gegenstande seiner Wünsche, es betrachtet, es untersucht, es kehrt dasselbe nach allen Seiten um, es spielt damit. Das Kind spricht mit seinem Spielzeug (Puppe, Hans-

wurft, Pferd oder Schaf, oder was immer es sei), es fühlt sich glücklich, es ist nicht mehr allein.

Wenn ein Kind beim Anblick einer ihm fremden Person, z. B. des zu seinem Bette hinzutretenden Arztes, der es doch in Ruhe und Stille untersuchen muß, erschrickt und weint, wie leicht gelingt es durch das Versprechen eines Spielzeuges seinem Schreien und seiner Unruhe ein Ende zu machen und es zum Stillschweigen zu bringen. In der kinderärztlichen Praxis spielt deshalb das Spielzeug die große Rolle eines kostbaren Heilmittels. Es hat aber auch noch anderweitige Verdienste.

Dank dem Spielzeug haben auch die etwas vernachlässigten und sich selbst überlassenen Kinder ihren Anteil an Zerstreuung, Bewegung und kindlichem Glück. Das Spielzeug veranlaßt zur körperlichen und geistigen Thätigkeit, es wirkt wie ein physiologisches Reizmittel, welches niemals seinen Zweck verfehlt, weil es einem wirklichen Bedürfnis, einem tiefgefühlten instinktiven Verlangen entspricht.

Bei schwachsinrigen Kindern trägt der Gegenstandsunterricht durch allerlei Spielwaren, durch Zeichnungen, gedruckte und ausgeschnittene Figuren, Schnitzwerk, buntfarbige Sachen, u., u., u., gemein viel zur Ausbildung der Intelligenz bei. Bedeutende Pädagogen haben schon öfters darauf hingewiesen, daß man durch Spielsachen die Aufmerksamkeit blödsinniger Kinder fesseln und ihren Geist entwickeln könne, daß man dadurch ihre Sinne, und namentlich die Hand, das Gesicht, das Gehör ausbilden könne.

Schließlich ist noch zu erwähnen, daß schöne Spielsachen beim Kind den Sinn für schöne Formen, für das richtige Verhältnis und Ebenmaß der Dinge, für die Harmonie der Farben, u. erwecken; sie dienen zu seiner ästhetischen Erziehung und das namentlich, wenn dafür gesorgt wird, daß die Wahl der Spielgegenstände auch

dem Alter des Kindes entsprechend ist. Dem Kind in der Wiege gebe man klingende, tönende und farbenglänzende Spiele; dem Kind das anfängt zu sprechen, zu gehen und zu laufen, muß man schon der Wirklichkeit entsprechendere Sachen und Bilder in die Hand geben, wodurch es spielend anfängt zu lernen, wie z. B. Puppen, Soldaten, Tiere in Kautschuk gegossen oder in Holz geschnitten.

Sowie das Kind wächst und seine geistigen Fähigkeiten sich entwickeln, so verlangt es nach komplizierteren Spielsachen, welche eine möglichst getreue Vorstellung der lebenden und leblosen Welt bieten.

Der größere Knabe wird sich nicht mehr mit dem Pferd von Kautschuk oder gepreßtem Papier begnügen, welches er früher in seinem kleinen Händchen trug; er will nunmehr ein mechanisches Pferd haben, worauf er reiten und welches er am Zügel lenken kann.

Das heranwachsende Töchterchen will keine ungeschlachte, unförmige Puppe mehr; es verlangt nach schön geformten und gutgekleideten Puppen, mit wirklichen Kleidern, Schuhen, Strümpfen, Unterröcken, Hemden und Hüten, u. ausgestattet; kurz, die Garderobe seiner Puppe muß eine gewählte und vollständige sein.

Nach und nach wird aber aus dem Knaben ein Jüngling, aus dem Mädchen eine Jungfrau; sie werden vernünftige und denkende Wesen; in diesem Alter interessieren sie sich an kunstvollen Zeichnungen und Bildern; sie gewinnen Interesse an Gemälden und Standbildern; sie beschäftigen sich noch spielend mit Malerei, Bildhauerkunst, Baukunst, Ornamentik, u. und so findet ganz unmerklich der Uebergang von der Liebe für die Spielsachen zur Liebe für die Kunst, statt, ebenso wie der Uebergang stattfindet von der Kindheit zur Reife des Körpers und des Geistes. Doch das glanzvolle Ende muß den bescheidenen Anfang nicht vergessen machen:

wenn aus dem Kind ein gebildeter Mensch geworden, fähig das Gute und das Schöne zu erfassen, so verdankt er das zum Teil den Spielen seiner Kindheit und seiner zarten Jugend.

Weihnachten kommt! schmückt, o Eltern, euren Kindern groß und klein, den Weihnachtsbaum, gebt ihnen Spielsachen, sinnig verteilt nach Alter und Geschlecht der Empfangenden, gebt sie ihnen zur Belehrung und Unterhaltung, aber vor Allem bedenkt, daß sie das ganze Glück dieser kleinen Welt bedeuten, daß Fröhlichkeit und Heiterkeit das Vorrecht der Kindheit sein sollen, und daß nur fröhliche und glückliche Kinder körperlich und geistig gesund sein können.

„Laßt nur die Kinder spielen,
So lang sie froh und frei;
Bringt erst die Arbeit Schwielen,
Ist's mit dem Spiel vorbei.

Die Kindheit gleicht dem Traume
Von einer schönern Welt,
Die an dem goldnen Saume
Der Mensch in Händen hält.

Erwacht, sind leer die Hände,
Ist all die Pracht dahin. —
So plötzlich gehn zu Ende
Kindheit und Kinderinn.

Drum laßt die Kinder spielen,
So lang sie Spiel erfreut;
Schallt doch zu früh bei vielen
Der Jugend Grabgeläut'!

Karl Stelzer.

Die Wunder automatischer Thätigkeit des Körpers.

Je mehr man sich selbst kennen und den eigenen Körper verstehen gelernt hat, um so mehr muß man sich wundern über die selbstthätige Wirksamkeit unseres Leibes. Wie ein feines Kunstwerk arbeitet alles allein ohne

weitere Hilfe unsererseits, als besäße jedes Organ des Leibes, jeder Nerv und jede Faser in unserem feinen Organismus ein eigenes Bewußtsein, als seien sie Verkörperungen eines Naturgesetzes, das nur so wirkt und nicht anders. Darum nennt man das Arbeiten unseres Leibes *automatisch* oder *selbstthätig*. Wir wollen das etwas weiter zergliedern, damit uns das eigentlich Wunderbare recht in die Augen fällt, denn man achtet die geheimnisvolle Thätigkeit des Leibes zu wenig, obwohl es täglich und stündlich unser Leben recht eigentlich erhält.

Um unseren Gegenstand ins rechte Licht zu stellen, müssen wir hier vor allem die eigentliche treibende Kraft wohl erwägen: die *Willenskraft*. Sie ist das Bewegende in uns, reguliert unser Thun und Lassen, Denken und Wissen, unser Sorgen und Streben. Ja noch mehr. Jede Faser des Leibes muß dieser Kraft des Willens unterthänig sein, daß wir nicht einen Schritt laufen, nicht einen Finger rühren, nicht einen Gedanken denken können, ohne diese geistige Triebkraft in uns.

Ist nicht der Wille ein Herrscher und König?
Sein Reich umfaßt alles, was wünschenswert heißt.
Signet sich auch zum Tyrannen nicht wenig,
Doch zeigt er dann nur den verwilderten Geist.

Weil also der Wille sehr gefährlich und verhängnisvoll werden kann, ist er nicht absoluter Herrscher in uns. Die edleren Lebensgeschäfte im Körper werden ohne den Willen gethan. Der Wille, obwohl er die bewegende und belebende Kraft des Körpers zu sein scheint, hat doch keinen Einfluß auf die wichtigsten Organe des Leibes. Das Herz treibt den Lebenssaft des Blutes durch den Organismus ohne unser Wollen. Der Magen und Darm verdaut und saugt Lebens Elemente auf, ohne unser Wollen. Der Körper scheidet aus durch Darm, Nieren, Haut und Lunge ohne unser Wollen. Die drei größten und wichtigsten Arbeiten der Circulation,